

# Großenhainer Unterhaltungs- & Anzeigebblatt.

STADT  
BIBLIOTHEK

GROßENHAJN

ANZEIGEN

Erstausgabe: Dienstag, Sonnabend.  
Dorteljährliche Abonnement: am Schalter 1 M., durch den  
Boten ins Haus 1 M. 25 Pf., durch die Post 1 M. 25 Pf.,  
durch die Post ins Haus 1 M. 50 Pf.

Druck und Verlag von Hermann Starke in Großenhain.  
Verantwortl. Redacteur: Hermann Starke sen.

Inserate für die am Abend auszugebende Nummer  
werden bis früh 9 Uhr angenommen und die Preise für dieselben  
von auswärts, wenn dies der Einkäufer nicht anders  
bestimmt, durch Postnachnahme erhoben.

STADT  
BIBLIOTHEK

GROßENHAJN

ANZEIGEN

Nr. 1.

Sonnabend, den 2. Januar 1886.

74. Jahrgang.

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Christiane Juliane Louise Lindner** geb. Hildebrand in Großenhain wird heute, am 31. December 1885, Nachmittags 4 $\frac{1}{4}$  Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **W. Freckschmar jr.**, hier, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Januar 1886 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **den 3. Februar 1886, Vormittags 9 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **23. Januar 1886** Anzeige zu machen.

**Königliches Amtsgericht zu Großenhain,**

am 31. December 1885.

Veröffentlicht: **Heinrich**, Gerichtschreiber.

## Bekanntmachung, die Confignation der Hunde betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betreffend, vom 18. August 1868, hat die Erhebung dieser Steuer auf Grund einer genauen Confignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen und nach § 3 desselben Gesetzes sind alle Die-

jenigen, welche Hunde halten, bei der auf die Hinterziehung der Hundsteuer angebrochten Strafe verpflichtet, behufs der vorstehend gedachten Confignation der für die Erhebung zuständigen Behörde **schriftlich** anzuzeigen, welche Hunde sie besitzen.

Wenn nun nach § 1 der Ausführungsverordnung vom 18. August 1868 die gedachte Confignation im Monat Januar eines jeden Jahres vorzunehmen und hierbei der 10. Januar als Normaltag zu betrachten ist, so werden alle Diejenigen, welche in der hiesigen Stadt zur Anmeldung verpflichtet sind, hierdurch aufgefordert, **ihre steuerpflichtigen Hunde längstens bis zum**

**10. Januar 1886**

**schriftlich bei uns anzumelden.**

Gänzlich befreit von der Steuer sind junge Hunde bis zur nächsten Confignation, jedenfalls aber so lange, als sie gefängt werden.

Die Hundsteuer, welche in der hiesigen Stadt zu entrichten ist, beträgt für jeden steuerpflichtigen Hund, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, jährlich

**sechs Mark. — Pf.**

und ist der volle Jahresbetrag pro 1886 bei Aushändigung der Hundsteuerkarte längstens bis zum 31. Januar d. J. zu berichtigen.

Wer innerhalb des Steuerjahres einen Hund erwirkt, für welchen auf dieses Jahr die Steuer noch nicht entrichtet worden ist, hat für denselben binnen 14 Tagen den vollen Steuerbetrag zu erlegen.

**Hinterziehungen der Hundsteuer werden mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft und verfallen in diese Strafe Alle, welche ihre Hunde nicht rechtzeitig zur Confignation resp. später zur Besteuerung angemeldet haben.**

Großenhain, den 2. Januar 1886.

**Der Stadtrath,  
Hermann.**

## Das neue Jahr.

Wer vermag das Dunkel zu lichten, welches uns beim Eintritt in das neue Jahr die Zukunft verhüllt? Wer vermag zu sagen, ob Glück oder Unglück, Freud oder Leid unsere Gefährten in dem neuen Zeitabschnitt sein werden? Verhüllt ist die Zukunft, das Gegenwärtige schwer fahbar, aber die Vergangenheit, welche ewig feststeht, bleibt ein Besitzthum unseres Gedächtnisses. Wie alljährlich, wollen wir deshalb dem vergangenen Jahr noch einige Rückblicke widmen, in denen noch einmal die wichtigsten Ereignisse der letzten Zeit an dem geistigen Auge vorübergeführt werden. In den menschlichen Tagen ist aber kein Stillstand, an den abgerissenen Fäden knüpft sich der neue und immer wieder erhebt sich die Zeit als Phönix verjüngt aus der Asche.

So stehen wir denn wieder am Beginn eines neuen Jahres, das Herz von Wangen und von Hoffnung bewegt und auf unseren Lippen schwebt die Frage: Was nun? Zahllose glückliche Naturen, die unablässig auf Verbesserung hoffen, begrüßen das neue Jahr mit Jubelsiedern und mit übermüthigen Scherzen; es wird aber auch nicht an Solchen fehlen, die mit banger Erwartung über die Schwelle der Zukunft traten, und an Solchen, die ihr sorgenvolles Herz in diesem bedeutungsvollen Moment mit frommen Vertrauen ausschütteten vor Dem, der Zeit und Ewigkeit beherrscht. Wer im vergangenen Jahre einen Kern in die Erde säete, der zweifelt nicht, daß derselbe im neuen Jahre aufgehen werde; wer ein Werk begonnen, daß es gefördert oder vollendet werde; wer auf Mühseliges zurückblicken muß, hofft von der Zukunft besseres Gelingen. Dennoch gleicht jedes Jahr darin dem andern, daß es Erfüllung mit Enttäuschung mischt, für jedes gelöste Räthsel neue Aufgaben stellt, dem Strebenden immer neue Ziele zeigt und wenn auch noch so jubelnd bei dem Eintritt begrüßt, ebenso ohne Sang und Klang verraucht wie seine Vorgänger.

Zu friedlichem und behaglichem Genuß des Lebens ist unsere Zeit nicht geschaffen, und Diejenigen, welche solche Behaglichkeit suchen, haben nicht Unrecht, wenn sie unsere Zeit anklagen. Aber dieser Standpunkt kann unmöglich der maßgebende sein. Er ist ein ganz unberechtigter, denn er verkennt vollständig das Princip alles Lebens. Die Ruhe, die Manchem so erstrebenswerth erscheint, bietet im Grunde nur der Tod. Leben heißt, wie der Dichter es uns so schön lehrt, kämpfen, und die Weisen aller Völker und Zeiten lehren es uns, daß nur durch Ungemach der Mensch sich zu den Sternen emporringt, nur durch Irrthum der Weg zur Wahrheit führt, nur durch Kampf der beglückende Sieg erlangt wird. Die Geschichte lehrt es uns auf jedem Blatte, daß nicht die Zeiten ruhiger Gemüthlichkeit die segensreichen für die Völker gewesen sind, sondern gerade die heftig bewegten ihren Fortschritt zum Besten begründet haben. So wollen denn auch wir uns freuen, daß in unserer Generation Lebenskraft genug pulst, um solche Kämpfe führen zu können, und uns der frohen Zuversicht getrösten, daß es uns dadurch möglich wird, an dem Glück kommender Geschlechter mitzuarbeiten.

An der Schwelle des neuen Jahres blickt ja doch das deutsche Volk bereits auf zahlreiche Erfolge der kürzlich erst begründeten friedlichen Colonialpolitik, deren Beginn fast ebenso bedeutsam für die vaterländische Geschichte erscheint,

als die vor Jahren erfolgte Grundsteinlegung des neuen deutschen Reiches. Wohl ist der innere Zwist in Deutschland noch nicht geschlichtet, wohl sind die tiefen Meinungsverschiedenheiten über politische, volkswirtschaftliche und confessionelle Fragen noch unausgeglichen, wohl erscheinen die Gegensätze im Parteilieben mehr als je scharf zugespitzt, aber gerade in der allernuesten Zeit giebt sich ein hocherfreulicher Zug im Volksleben zu erkennen, der die ewige Nörgelei verwirft und Anerkennung der von dem leitenden deutschen Staatsmann ruhmvoll geschaffenen und vollzogenen Thatfachen bringt. Aller Orten giebt sich der Wunsch nach einem friedlichen Ausgleich im Innern und nach eifriger Verfolgung der von dem Kanzler eingeleiteten Colonialpolitik kund. Es ist das keine Perabwürdigung des parlamentarischen Systems, sondern nur ein nüchlicher Wink für die Volksvertretung, besser als bisher auf den Pulsschlag der Zeit zu hören und sich nicht von dem Fraktionsgeist verleiten zu lassen, daran zu zweifeln, daß die Volksstimme Gottes Stimme ist. Möge, wie in dem großen politischen Leben, auch in dem Gemeinleben mit dem Eifer für die öffentliche Wahl sich der vornehmliche gemüthvolle Sinn paaren, der stets die Person von der Sache trennt. Wie das Königreich Sachsen, Dank seiner weisen Staatsleitung, in dem geeinten deutschen Reich eine allgemein geachtete Stellung einnimmt, so möge auch unsere freundliche Stadt den anderen sächsischen Städten sich als ein Ort des bürgerlichen Wohlstandes der Zufriedenheit und des Friedens anreihen. Wie Staat und Familie innig zusammenhängen, so schließt sich auch an das öffentliche eng das Einzelleben an. Deshalb schließen wir unsere Arbeit im alten Jahre mit aufrichtigen Glückwünschen für das neue Jahr.

## Politische Jahresrundschau.

II.

Wenden wir uns nun dem uns Deutschen so nahe stehenden Oesterreich-Ungarn zu, so bemerken wir als den hervorsteckenden Zug in dessen inneren Angelegenheiten den noch immer am Marke des Kaiserstaates zehrenden Nationalitätenkampf. Derselbe macht sich namentlich in der westlichen Reichshälfte geltend, wo der Nationalitätenkampf hauptsächlich zwischen Deutschen und Tschechen tobt und u. A. zu den antideutschen Excessen in der böhmischen Stadt Königshof führte. Sehen wir von diesen fortgesetzten nationalen Zwistigkeiten ab, so erscheinen als Hauptereigniß in der österreichischen Hälfte der Habsburgischen Monarchie die Reichsrathswahlen, die aber auf die bisherige Zusammensetzung des österreichischen Abgeordnetenhauses von keinem wesentlichen Einflusse waren. Im Wiener Cabinet vollzog sich eine Personalveränderung, indem der Unterrichtsminister Baron Conrad Herr v. Gautsch Platz machte. Jenfalls der Leitha stellt sich als ein bemerkenswerthes Ereigniß das 10 jährige Amtsjubiläum des ungarischen Ministerpräsidenten, v. Tisza, dar, welches der herrschenden politischen Partei Ungarns, den Liberalen, Gelegenheit gab, ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an die Regierung zu betonen. Mit Croatien fand sich Ungarn ganz leidlich ab, wiewohl sich nicht verkennen läßt, daß in Croatien eine ziemlich einflussreiche ungarnefeindliche Partei existirt. Auf dem Gebiete

der auswärtigen Angelegenheiten des Donaufürstenthums steht die Begegnung zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Kaiser von Rußland in Kremfier als die markanteste Begebenheit da. Die Entree beider Herrscher hat der langjährigen offenen Antipathie zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Czarenthum ein Ziel gesetzt und der bisherige Verlauf der neuesten Balkanrisse beweist deutlich, daß die Zusammenkunft von Kremfier das Ihrige zur Ausgleichung in dem Interessentstreite Oesterreichs und Rußlands auf der Balkanhalbinsel — wenn man überhaupt von einem solchen sprechen kann — mit beigetragen hat.

In Bezug auf das russische Kaiserreich selbst ist zunächst die Verwicklung hervorzuheben, in welche dasselbe mit England wegen der afghanischen Grenzfrage gerieth und welche Frage mehr als einmal einen kriegerischen Zusammenstoß beider Großmächte ernstlich befürchten ließ. Allerdings ist in Centralasien ein vorläufiger Vergleich zwischen Rußland und England erfolgt, aber früher oder später wird eine kriegerische Auseinandersetzung beider Reiche darüber, wem von ihnen die Herrschaft in Centralasien ausschließend gebühren soll, unvermeidlich sein. Auffallend ist die Mäßigung, welche Rußland hinsichtlich der Orientwirren bis jetzt beobachtete und wird man diese Reserve auf die Nachwirkungen der Begegnung von Kremfier, wie auch auf den freundschaftlichen Einfluß Deutschlands in Petersburg zurückzuführen haben. Aus den innern russischen Angelegenheiten ist nicht viel von Bedeutung hervorzuheben, zumal, da die nihilistische Bewegung mehr und mehr zu „verpuffen“ scheint. Lediglich Beachtung verdient das deutschfeindliche Vorgehen der russischen Regierung in den Ostseeprovinzen, wo besonders auf sprachlichem Gebiete die Russificirungsbestrebungen sich immer schärfer geltend machen.

Unser großer Nachbarstaat im Westen, die französische Republik, trat in den Fragen der europäischen Politik weniger hervor, da die Republik durch ihre ostasiatischen Verwicklungen fortgesetzt ganz bedeutend in Anspruch genommen wurde. Die Tonkinfrage führte sogar zum Sturze des Cabinets Ferry und dessen Ersetzung durch das Cabinet Brisson-Freycinet, obwohl fast unmittelbar nach dem Sturze Ferry's die Nachricht von dem Friedensschlusse zwischen Frankreich und China, in welchem letzteres das französische „Protectorat“ über Tonkin und Anam anerkannte, in Paris eintraf. Trotz des officiellen Friedensvertrages mit China haben aber die französischen Truppen heutigen Tages die Ruhe in Tonkin und Anam noch nicht vollständig herstellen können, was den französischen Radicals und Monarchisten noch in den letzten Tagen des alten Jahres Anlaß gegeben hat, die Frage der Räumung Tonkins ernstlich in Fluß zu bringen. Mit einer Mehrheit von vier Stimmen hat sich die Deputirtenkammer durch Bewilligung des von der Regierung geforderten Tonkin-Credits für fernere Besetzung Tonkins entschieden. Dessenungeachtet gab das Cabinet Brisson seine Demission, da die Zusammensetzung der neuen Kammer, wie sie sich nach den Wahlen ergeben hat, nicht die geringste Bürgschaft für eine thatkräftige Unterstüßung der Regierung durch das Parlament bietet.

Während sich so die politischen Verhältnisse in Frankreich am Jahresende in keineswegs günstigem Lichte präsentiren, läßt auch die Lage in England ungemein an Klarheit zu wünschen übrig. Im Frühjahr 1885 führte die unglückliche